

WERNER GROSS

Franz Xaver von Funk – ein Kirchenhistoriker von Weltruf*

Längst nicht alle Pfarreien der Diözese Rottenburg-Stuttgart haben in der Vergangenheit oder Gegenwart einen Professor der Theologie hervorgebracht. Die Gemeinde Abtsgmünd¹ (Ostalbkreis, früher: Oberamt Aalen) kann nicht nur einen theologischen Lehrer, sondern deren drei zu ihren Söhnen zählen. Zwei Theologen haben sich im Zeitalter der Aufklärung in Lehre und Forschung einen Namen gemacht: Patriz Benedikt Zimmer² (1752–1820) und Jakob Salat³ (1766–1851). Sie werden freilich an Bedeutung weit übertroffen durch Franz Xaver von Funk, einen Kirchenhistoriker von Weltruf. Sicher ist, daß Funk uns räumlich und zeitlich nähersteht als seine beiden Landsleute, Amtsbrüder und Kollegen:

- Räumlich: Er lehrte an der württembergischen Landesuniversität Tübingen und blieb als Priester zeit lebens der schwäbischen Diözese Rottenburg verbunden.
- Zeitlich: Er wurde 1840 geboren und starb 1907.

Die Feier seines 150. Geburtstags in seiner Heimatgemeinde Abtsgmünd gibt eine willkommene Gelegenheit, vor allem seine Lebensgeschichte, aber auch sein Lebenswerk wenigstens in Kürze darzustellen und zu würdigen.

Eine Vorbemerkung ist freilich nötig: Der schriftliche Nachlaß Funks ist bis zum heutigen Tag verschollen⁴. Eine Bibliographie seiner zahlreichen schriftstellerischen Arbeiten ist noch nicht erstellt. Die greifbaren geschichtlichen Quellen, die ihn betreffen, sind eher bescheiden als reichlich. Das ist wohl einer der Gründe, warum bis jetzt keine umfassende Biographie über ihn geschrieben wurde. Trotzdem ist es durchaus möglich, ein Lebensbild von ihm zu entwerfen, in dem auch die Konturen seiner inneren Gestalt aufleuchten.

* Überarbeitet und mit Anmerkungen versehener Vortrag innerhalb des Festaktes zum 150. Geburtstag von Franz Xaver von Funk in seiner Heimatgemeinde Abtsgmünd am 14. Oktober 1990. Der Kirchengemeinde Abtsgmünd mit Pfarrer Albert Menrad gebührt Anerkennung für diese vorbildliche Initiative. In Verbindung mit dem Festgottesdienst wurde eine von Bildhauer Rudolf Kurz (Stimpfach) geschaffene und an der Außenwand der Pfarrkirche St. Michael angebrachte Gedenktafel mit einem Porträt von Franz Xaver von Funk enthüllt und gesegnet.

1 Abtsgmünd. Junge Gemeinde – reich an Geschichte. Hg.: Gemeinde Abtsgmünd, Stuttgart–Aalen 1986.

2 LThK² 9, 1964, 259 (Karl SCHREMS).

3 Philipp SCHÄFER, Philosophie und Theologie im Übergang von der Aufklärung zur Romantik dargestellt an Patriz Benedikt Zimmer (Studien zur Theologie und Geistesgeschichte des Neunzehnten Jahrhunderts 3), Göttingen 1971. – LThK² 10, 1965, 1370–1371 (Hermann LAIS).

4 Im Besitz von Prof. Dr. Rudolf Reinhardt befindet sich eine kleine Briefsammlung Franz Xaver Funk – »ein dürftiger Rest jener Papiere, die Professor Dr. Franz Xaver Funk bei seinem Tod hinterlassen hat. Der Inhalt der Briefe läßt vermuten, daß die einzelnen Stücke in Büchern der Bibliothek Funks gesteckt hatten. Sie wurden wohl von seinem Nachfolger Dr. Karl Bihlmeyer gesammelt« (Maschinenschriftliches Repertorium 1989, 1). Ein Großteil der Briefe bezieht sich auf eine von dem Jesuiten Otto Pfülf verfaßte Rezension des Lehrbuchs der Kirchengeschichte von Funk (zweite Auflage, 1890).

Ein typisch schwäbisches Gelehrtenleben

Franz Xaver Funk erblickte das Licht der Welt am 12. Oktober 1840 in Abtsgmünd, Teilort Neuschmiede, als Sohn des Franz Josef Funk (1817–1851) und seiner Ehefrau Maria Anna, geb. Holl (1813–1887)⁵. Von Beruf war sein Vater Wirt auf dem Königlichen Hüttenwerk Abtsgmünd und betrieb die (heute noch bestehende) Gaststätte »Eisenhammer«. Zwei Tage nach seiner Geburt empfing er das Sakrament der Taufe in der Pfarrkirche St. Michael in Abtsgmünd. Er war der Älteste von elf Geschwistern, von denen freilich nur fünf das Kindesalter überlebt haben. Seinen Vornamen Franz Xaver verdankte er wohl seinem Patenonkel, dem Bruder seiner Mutter, Franz Xaver Holl⁶, der einen knappen Monat vor seiner Geburt, am 16. September 1840, im Dom zu Rottenburg zum Priester geweiht worden war. In seinem elften Lebensjahr, am 19. September 1851, starb sein Vater; die Pflegestelle übernahm sein Onkel, Franz Josef Hirschmiller⁷ (1810–1897), Gerbermeister in Abtsgmünd.

An Ostern 1846 wurde er in die Elementarschule seines Heimatdorfes aufgenommen⁸; dort zeigte sich rasch und deutlich seine überdurchschnittliche Begabung. In seinen letzten Jahren an der Elementarschule vermittelte ihm sein Heimatpfarrer Johann Baptist Lehner⁹ die Anfangsgründe der lateinischen Sprache. Dieser intensive Privatunterricht ermöglichte ihm im Oktober 1850 den Übergang in die zweite Klasse des Gymnasiums Ellwangen. Sein Onkel Franz Xaver Holl, inzwischen Pfarrer in Gößlingen, war in jeder Hinsicht sein Förderer.

In den Jahren 1855 bis 1859 besuchte er das Obere Gymnasium in Ellwangen; seine guten Ergebnisse bei der Prüfung zur Aufnahme in das Niedere Konvikt im Sommer 1855 erwirkten ihm ein Stipendium. Seine Studienzeugnisse belegen, daß er bei seinen hervorragenden »Geistesfähigkeiten« stets den zweiten »Fortgangplatz« unter seinen Mitschülern einnahm¹⁰. In der »Zensur« am Ende des Schuljahres 1858/59 wird er folgendermaßen charakterisiert: »Funk ... hat seine glücklichen Talente sehr gut und zweckmäßig angewandt; er befindet sich daher am Schluß seiner Gymnasialaufbahn im Besitze einer Bildung, geeignet, eine tüchtige Grundlage für seine weiteren Studien und sein hohes Ziel zu bilden. Ebenso ist sein Charakter und sind seine Sitten derart, daß sie alle Anerkennung verdienen und den herzlichsten Wunsch erregen, daß es dem Bösen nicht gelingen möge, jene durch einen Flecken zu trüben und die gegründeten Hoffnungen zu schwächen«¹¹.

Sein Berufsziel stand ihm schon längst vor der Reifeprüfung klar und deutlich vor Augen: Er wollte Priester in der Diözese Rottenburg werden. Nach erfolgreich bestandener Aufnahmeprüfung bezog er im Herbst 1859 als Konviktor das Wilhelmsstift in Tübingen, um an der dortigen Universität Philosophie und katholische Theologie zu studieren. Freilich, von Anfang an beschränkte er sich nicht allein auf die vorgeschriebenen Kollegien und Seminarien. Seine wissenschaftlichen Interessen waren vielseitig; zusätzlich hörte er althilologische und staatswissenschaftliche Vorlesungen.

Ein Beweis seines zielstrebigen Eifers ist nicht allein die freilich erfolglose Bearbeitung der

5 Die Geburts- und Sterbedaten der Eltern Funk stammen aus dem Familienregister des PFAA. Freundliche Mitteilung von Pfarrer Albert Menrad vom 5. Januar 1991.

6 Franz Xaver Holl (1816–1878), 1840 Priesterweihe, 1848 Pfarrer in Gößlingen. NEHER² 77.

7 Franz Josef Hirschmiller war nach dem Familienregister des PFAA verheiratet mit Josefa, geb. Funk (1816–1898), der Schwester des Vaters von Franz Xaver Funk. Freundliche Mitteilung von Pfarrer Albert Menrad vom 5. Januar 1991.

8 Vgl. zur Schulzeit Funks dessen handgeschriebener Lebenslauf. StAL E 211 III Bü 279.

9 Johann Baptist Lehner (1804–1871), 1829 Priesterweihe, 1831 Präzeptoratsverweser in Buchau, 1834 Pfarrer in Elchingen, 1842 Pfarrer in Abtsgmünd, 1859 Stadtpfarrer in Friedingen. NEHER¹ 484–485.

10 Die Abschriften seiner Jahreszeugnisse befinden sich in StAL E 211 III Bü 279.

11 Zit. in: KOCH, Erinnerung Funk 97.

Preisfrage der Philosophischen Fakultät im Jahr 1860/61, sondern vor allem die Lösung der Preisaufgabe, die von der Staatswirtschaftlichen Fakultät für das Jahr 1861/62 gestellt wurde: »Die Auffassung des Begriffes der Polizei im 18. Jahrhundert«. Es erregte großes Aufsehen, daß er als katholischer Theologe einziger Bewerber war und den Preis zuerkannt bekam. Die offizielle Beurteilung bescheinigt dem Verfasser, daß seine Arbeit »eine gute, logische Entwicklung des Themas in gewandter, von geistiger Beherrschung des Materials und von fleißiger Benützung der Quellen zeugender Darstellung und in fließender Sprache«¹² aufweist; sie wurde in der Tübinger »Zeitschrift für die gesammte Staatswissenschaft«¹³ veröffentlicht. Außerdem erhielten er und sein Kursgenosse Karl Buß¹⁴ (1839–1905) für eine homiletische Arbeit über das Thema »Einer trage des andern Last« (Gal 6,2) im Jahre 1863 je einen ersten Preis der Katholisch-Theologischen Fakultät. Am Ende seiner Studienzeit in Tübingen erwarb er nach einer mündlichen Prüfung den akademischen Grad eines Doktors der Philosophie; seine Preisarbeit wurde ihm als Dissertation angerechnet.

In seinen vier Tübinger Studienjahren gewann Funk ein deutliches Profil in charakterlicher und wissenschaftlicher Hinsicht. Die Kennzeichnungen in den offiziellen »Testimonien-Tabellen« des Wilhelmsstifts sind eher karg zu nennen: »ganz brav, strebsam und gewandt« (Wintersemester 1859/60, Sommersemester 1860, Wintersemester 1860/61, Sommersemester 1861, Wintersemester 1861/62), »strebsam und gewandt« (Sommersemester 1862), »ganz geordnet und strebsam« (Wintersemester 1862/63)¹⁵. Alles in allem konnte er seinen Berufswunsch ohne größere Krisen nicht nur durchhalten, sondern auch mehr und mehr festigen und vertiefen.

Vor seinem akademischen Schlußexamen im Sommer 1863 erhielt er vom Direktor des Wilhelmsstifts, Emil Ruckgaber¹⁶ (1828–1905), folgende Charakterisierung: »Funk ist ein sehr braver und gediegener Charakter. In seinem Benehmen zeigt er viel natürliche Gewandtheit, obwohl er noch Manches zu lernen hat und gerade das feinere Gefühl für den Takt dann und wann vermissen läßt. Sein Vortrag hat mit einem harten Organe zu ringen und kann nicht schön genannt werden... Im Ganzen ist Funk eine kräftige tüchtige Persönlichkeit, die auch auf einem größeren Platz sich gut ausnehmen wird«¹⁷.

Im Herbst 1863 zog Funk zur unmittelbaren Vorbereitung auf die Priesterweihe in das Priesterseminar Rottenburg ein, das damals unter der strengen Führung des entschieden ultramontan ausgerichteten Regens Dr. Joseph Mast¹⁸ (1818–1893) stand. Mast, der bemüht war, begabte Seminaristen in seinen Freundeskreis zu ziehen, um über die Ausbildungszeit hinaus Einfluß auf sie zu gewinnen, hatte im Falle des intellektuell geprägten Alumnus Funk offenbar keinen Erfolg. Seine erste Beurteilung vor der Diakonenweihe akzentuiert letztlich seine Tübinger Kennzeichnung, läßt aber auch durchaus eine gewisse, wenn auch verhalten formulierte Distanzierung zwischen dem Regens und seinem Seminaristen erkennen; keine Frage, für Funk in jeder Hinsicht ein Vorteil: »Funk ist ein offener Charakter, nicht frei von etwas weitgehendem Selbstgefühl, im übrigen voll Eifer für seinen Beruf. In seinem äußern Benehmen dürfte er etwas bescheidener sein. Er ist mehr energisch als tief«¹⁹.

Auf seine pastoralen Fähigkeiten geht seine zweite Kennzeichnung vor der Priesterweihe

12 Bericht der Staatswirtschaftlichen Fakultät vom 20. August 1862. UAT 127/124.

13 Zeitschrift für die gesammte Staatswissenschaft 19, 1863, 489–555. 20, 1864, 320–380.

14 NEHER¹ 79–80.

15 Die Zitate aus den Semestralzeugnissen der Hauptberichte des Wilhelmsstifts Tübingen. DAR G 1.1 D 13.2a.

16 Gross, Wilhelmsstift 210–213, 246–247.

17 DAR G 1.1 287 Fasz. Seminarkurs 1863/64.

18 Gross, Priesterseminar 25–26.

19 DAR G 1.1 287 Fasz. Seminarkurs 1863/64.

ein: »Funk hat sich auf homiletischem Gebiet mit schönem Erfolg Mühe gegeben. Wenn er auch immer noch einige Mühe hat, den abstrakten Ton der Darstellung mit dem homiletischen zu vertauschen; der Vortrag ist frei von erheblichen Mängeln; doch sollte er lebendiger und nachdrucksamer sein. Pastoraltheologische Kenntnisse recht befriedigend. Ein recht gewandter Liturg und wackerer Sänger mit kräftiger Stimme; Katechesen recht befriedigend; genießt guter Gesundheit«²⁰.

Zusammen mit 18 Mitbrüdern empfing er am Fest des heiligen Laurentius, 10. August 1864, im Dom zu Rottenburg durch den greisen Bischof Joseph von Lipp²¹ (1795–1869) die Priesterweihe. Am 21. August feierte er mit seiner Heimatgemeinde Abtsgmünd seine Primiz.

Seine erste und einzige Vikarsstelle trat Funk nach seiner Primiz am 17. September 1864 in Waldsee an²². Immer wieder kam er in späteren Jahren auf sein nur einjähriges Vikariat zu sprechen. Offenbar hatte er Freude an der Seelsorge in Gemeinde und Schule; einzelne Erfahrungen und Episoden hatten sich seinem Gedächtnis tief eingepägt. Sein Prinzipal war einer der erfahrenen Seelsorger der Diözese Rottenburg, Dekan Adam Dürr²³ (1797–1870), der seinen jungen Mitbruder am Ende seines Vikarsjahres kurz und bündig prädierte: »Sein Verhalten dahier war sowohl in amtlicher als in außeramtlicher Beziehung tadellos«²⁴.

Doch stärker als seine pastoralen Neigungen waren seine wissenschaftlichen Ambitionen. Schon am 2. August 1864, genau zehn Tage vor seiner Priesterweihe, bemühte er sich in einem Gesuch an den württembergischen König um ein Reisestipendium aus dem Etat des Wilhelmsstifts »zur Erweiterung und Vervollkommnung seiner auf der Königlichen Landesuniversität gewonnenen philosophischen und sozial-politischen Kenntnisse sowie im Interesse seiner allgemeinen Ausbildung«²⁵. Als Ziel schwebte ihm Berlin vor, aber sein Tübinger Lehrer in Nationalökonomie, Professor Albert Schäffle²⁶ (1831–1903), hielt Paris aus fachlichen Gründen für geeigneter. Sowohl die Konviktskommission wie der Kirchenrat schlossen sich dieser Empfehlung an. Am 9. März 1865 erhielt Funk die königliche Genehmigung und ein entsprechendes Stipendium²⁷. Das Bischöfliche Ordinariat gewährte ihm den Studienurlaub mit guten Gründen erst nach Ablauf seines ersten Vikarsjahres²⁸. Vom 28. September 1865 bis zum 5. Juli 1866 hielt er sich in Paris auf; zwei Wochen verwendete er für einen eher touristischen Abstecher nach London. Der Schwerpunkt seiner neunmonatigen Studienzeit lag – wie er in einem ausführlichen Rechenschaftsbericht vom 17. November 1866 darstellte²⁹ – im Besuch von Vorlesungen über Philosophie und Nationalökonomie an der Universität Paris. Daß er sich dort auch intensiv mit Land und Leuten sowie mit Erscheinungsformen des französischen Katholizismus beschäftigte, belegen eine Reihe von Aufsätzen und Skizzen, die er im »Katholischen Kirchenblatt der Diözese Rottenburg« in unregelmäßigen Abständen veröffentlichte³⁰.

Noch vor seiner Rückkehr in die schwäbische Heimat wurde er am 26. Juni 1866 zum

20 DAR ebd.

21 GATZ, Bischöfe 1983, 453–455 (Rudolf REINHARDT).

22 DAR G 1.7.1 Personalakte Franz Xaver Funk.

23 NEHER¹ 475.

24 DAR G 1.7.1 Personalakte Franz Xaver Funk.

25 StAL E 211 II Bü 248.

26 GROSS, Wilhelmsstift 283–284.

27 StAL E 211 II Bü 248.

28 DAR G 1.7.1 Personalakte Franz Xaver Funk.

29 StAL E 211 II Bü 248.

30 Katholisches Kirchenblatt für die Diözese Rottenburg 5, 1866, 21–22: »Notre-Dame im Advent. I«, 25–29: »Notre-Dame im Advent. II«, 86–88: »Die Fasten in Paris«, 88–89: »Die Konferenzen des P. Felix«, 105–106: »Einweihung einer deutschen Kirche in Paris«, 134–136: »Die neuen Kirchen in Paris«.

Repetenten am Wilhelmsstift in Tübingen ernannt; unmittelbar nach seiner Ankunft, am 14. Juli, trat er sein neues Amt an³¹. Für seine Repetitionen mit den Konviktoern erhielt er vor allem das Fach Moraltheologie zugewiesen, das seinen bisherigen Spezialstudien nahelag. Wie sehr er gerade in dieser Zeit das Grenzgebiet zwischen Theologie und Nationalökonomie bearbeitete, zeigte seine damals erschienene, erste größere Monographie »Zins und Wucher. Moraltheologische Abhandlung mit Berücksichtigung des gegenwärtigen Standes der Kultur und der Staatswissenschaften«³². Im Sommersemester 1869 hielt er anstelle des zum Handelsminister in Wien berufenen Nationalökonomen Albert Schäffle eine dreistündige Vorlesung für Theologiestudenten mit dem Thema »Elemente der christlichen Volkswirtschaftslehre mit Bezugnahme auf die Behandlung der einschlägigen Punkte durch die Moraltheologie«³³.

Die »Rottenburger Wirren«³⁴, ein Konflikt zwischen Regens Mast und Konviktsdirektor Ruckgaber vor allem um Fragen der diözesanen Priesterausbildung mit ihren Zentren Tübingen und Rottenburg, erreichten im Frühjahr und Sommer 1868 ihren Höhepunkt. Der Riß ging mitten durch das Repetentenkollegium des Wilhelmsstifts. Einige der Tübinger Repetenten standen in ausdrücklichem Gegensatz zu ihrem Direktor, hatten im Wintersemester 1867/68 Material gegen ihn gesammelt und Regens Mast zugespielt, der seinerseits (schon seit Jahrzehnten) die Nuntiatur in München informierte. Aus Überzeugung gehörte Funk nicht zu dieser Gruppe, sondern stand loyal zu seinem Direktor. Da es in den Auseinandersetzungen schlußendlich auch um die Alternative Katholisch-Theologische Fakultät oder Tridentinisches Seminar ging, hielt er konsequent zu der Fakultät, in der er dank seines Werdegangs fest verwurzelt war. Ruckgaber zählte in seinem Semestralbericht vom 27. September 1868 Funk zu den »uns anhänglichsten«; er gehöre zu denen, die »den freiesten und unbefangenen Blick haben«. Ruckgabers Prognose ging in Erfüllung: Der besonders zuverlässige Funk, »ohnein ebenso gewandt wie geistesfrisch, sollte ein sehr brauchbarer Mann werden«³⁵.

Die Lebensgeschichte Funks ist an einer entscheidenden Weichenstelle gekoppelt mit der Biographie des Tübinger Kirchenhistorikers Professor Karl Joseph von Hefe³⁶ (1809–1893). Am 17. Juni 1869 wurde Hefe zum dritten Bischof von Rottenburg gewählt, am 29. Dezember empfing er im Dom zu Rottenburg die Bischofsweihe. Die Frage seiner Nachfolge in Tübingen stand an. Zu den Hintergründen als unmittelbarer Zeitzeuge Franz Xaver Linsenmann³⁷ (1835–1898), damals außerordentlicher Professor der Moraltheologie an der Universität Tübingen, in seiner unlängst edierten Selbstbiographie: »War die Stelle des Kirchenhistorikers erledigt, so war damit doch eine Neubesetzung unter den damaligen Verhältnissen nicht ohne Schwierigkeit. Man vergesse nicht, daß man mitten im heißesten Streit vor der Entscheidung der Infallibilitätsfrage stand. Einen Gelehrten von wissenschaftlichem Namen, den man etwa hätte berufen können, hätte man um sein wissenschaftliches Bekenntnis gefragt. Ein Vertreter der strengeren Richtung würde von der Regierung abgelehnt worden sein, selbst wenn die Fakultät einen solchen vorgeschlagen hätte. Einen »liberalen« Theologen im gewöhnlichen Sinne des Wortes konnte weder die Fakultät vorschlagen, wenn sie sich nicht noch weiter diskreditieren wollte, noch konnte die kirchliche Behörde dazu ihre Einwilligung geben. Es kamen noch andere Umstände dazu, welche es unmöglich machten, eine Celebrität zu berufen. Denn für einen glänzenden Namen war damals Tübingen nicht anziehend genug... Der neu erwählte Bischof Hefe nämlich, dessen Name nun schon einmal mit

31 StAL E 211 III Bü 221. – DAR 1.7.1 Personalakte Franz Xaver Funk.

32 Tübingen 1868.

33 StAL E 211 II Bü 131.

34 GROSS, Wilhelmsstift 232–246. – DERS., Priesterseminar 32–36.

35 DAR G 1.1 D 13.2a: Hauptbericht über das Sommersemester 1868.

36 GATZ, Bischöfe 1983, 295–297 (Rudolf REINHARDT).

37 GATZ, Bischöfe 1983, 451–453 (Rudolf REINHARDT).

Konzil und Infallibilitätsfrage verschlungen war, fühlte sich auf dem bischöflichen Stuhle – je nach dem Ausgang des Vatikanischen Konzils – so unsicher, daß er im Ernste an die Möglichkeit dachte, das Bistum eventuell wieder niederzulegen, wenn ihm wegen seiner Haltung in den brennenden Fragen allzu große Schwierigkeiten gemacht würden, um auf seine Professur zurückzukehren. Und so wurde in der Tat eine Art Übereinkommen getroffen, vermöge dessen seine Lehrstelle nicht mit einem Professor ordinarius vorerst besetzt werden sollte; es sollte vorerst durch einen Repetenten des Konvikts stellvertretend die Vorlesung gehalten und derselbe dann nach einiger Zeit als Extraordinarius angestellt werden. Hierzu wurde Repetent Dr. Funk ersehen, ein noch ganz junger Mann, der sich aber durch Strebsamkeit und durch mehrere gute literarische Arbeiten bemerkbar gemacht hatte. Es war ungefähr dasselbe Experiment, wie man es wenige Jahre zuvor mit meiner Anstellung gemacht hatte. Auch Funk war dadurch, wie auch ich, nicht auf Rosen gebettet³⁸.

Die Ernennung Funks zum außerordentlichen Professor für Kirchengeschichte, Patrologie und christliche Archäologie datiert vom 13. September 1870. Anzumerken ist, daß er bereits während der Tätigkeit Hefeles als Konsultor des Ersten Vatikanischen Konzils in Rom im Wintersemester 1868/69 sowie unmittelbar nach dessen Bischofsweihe im Wintersemester 1869/70 sowie im Sommersemester 1870 kirchengeschichtliche Vorlesungen gehalten hatte³⁹.

Die Katholisch-Theologische Fakultät entschied sich für einen jungen Wissenschaftler, der sich für das Fach Kirchengeschichte noch nicht in besonderer Weise spezialisiert hatte. Der Bericht der Fakultät an den Akademischen Senat vom 3. März 1870 nannte folgende Argumente: »Fürs erste ist Dr. Funk der Kirchengeschichte nichts weniger als fremd geblieben. Das theologische Material, das in seinen schriftstellerischen Erzeugnissen niedergelegt ist, gehört vorzugsweise der historischen Theologie an und die Art, wie er dasselbe zu erheben und zu verwenden wußte, zeigt, daß er in den Gang der kirchlichen Entwicklung tief eingedrungen. Sodann glauben wir, daß die Klarheit und Schärfe der Auffassung, sowie die Gewandtheit seiner Darstellung uns die Gewähr geben, daß er bei seinem Talente, seinem Fleiße und seiner seltenen Arbeitskraft bald und leicht die noch vorhandenen Lücken in seinen kirchenhistorischen Studien ausfüllen werde. Endlich dürfte ihm seine bisherige Beschäftigung mit der Nationalöconomie auch für den Betrieb der Kirchengeschichte eine wesentliche Förderung sein, indem sie seinen Blick für solche Seiten der kirchlichen Entwicklung schärfte, die bisher weniger behandelt worden, deren Hervorhebung aber gerade in unserer Zeit von hervorragender Wichtigkeit sein dürfte«⁴⁰.

Die Katholisch-Theologische Fakultät und der Akademische Senat waren sich der Konsequenzen seiner Ernennung zum außerordentlichen Professor durchaus bewußt; sie hatten ihn in der sicheren Erwartung in Vorschlag gebracht, »daß er in wenig Jahren den Lehrstuhl der Kirchengeschichte mit Ehren ausfüllen werde«⁴¹. Und so kam es tatsächlich, nachdem er bereits in den Jahren 1872 und 1874 als Zeichen der Anerkennung ansehnliche Gehaltserhöhungen erhalten hatte⁴²: Am 5. Februar 1875 wurde er vermöge königlicher Entschließung zum ordentlichen Professor befördert⁴³. In ihrem Antrag vom 12. Dezember 1874 hatte die Katholisch-Theologische Fakultät ihrem Mitglied Funk das Zeugnis erteilt, »daß er hinter den Erwartungen der Facultät in keiner Weise zurückgeblieben ist, daß er sich vielmehr seiner Aufgabe nach deren intellektuellen und moralischen Anforderungen, unter welch

38 LINSENMANN, Lebenserinnerungen 208–209.

39 UAT 126/185. – StAL E 211 II Bü 28.

40 UAT 126/185.

41 UAT ebd.

42 UAT ebd.

43 StAL E 211 II Bü 28. – UAT 126/185.

letztere wir besonders ein freies und von Tagesmeinungen unbeirrtes Urteil werthschätzen, gewachsen gezeigt hat«⁴⁴.

Beim Antritt seines akademischen Lehramtes war Funk ungewöhnlich jung: genau 30 Jahre alt. Sehr rasch aber wuchs er in seine Lehraufgabe hinein. Als er mit seinen Vorlesungen begann, hatte er noch keine akademischen Grade in der Theologie erworben. Die Katholisch-Theologische Fakultät ernannte ihn am 15. März 1871 zum Lizentiat⁴⁵ und am 8. Februar 1875 zum Doktor der Theologie⁴⁶; beide Graduierungen erfolgten ehrenhalber, ohne die sonst üblichen Dissertationen und Prüfungen. Sowohl als außerordentlicher wie als ordentlicher Professor hielt Funk jeweils seine akademische Antrittsvorlesung. Sein Thema lautete am 25. Mai 1871: »Klemens von Alexandrien über Familie und Eigentum«⁴⁷ und am 22. April 1875: »Johannes Chrysostomus und der Hof von Konstantinopel«⁴⁸. Im Zusammenhang mit seiner Antrittsrede als ordentlicher Professor wurde er am 3. Juni 1875 in den Akademischen Senat in aller Form eingeführt; ein volles Menschenalter war er eines seiner engagiertesten Mitglieder.

In keiner Biographie Funks wird berichtet, wie er persönlich zur Verkündigung des Dogmas von der Unfehlbarkeit des Papstes auf dem Ersten Vatikanischen Konzil stand, und was er von der Publizierung der Beschlüsse des Konzils hielt, zu der Bischof Hefele sich nach langen inneren Kämpfen am 10. April 1871 durchrang. Die Nachlässe Funks und seiner Kollegen sind nicht mehr erhalten; die vorhandenen Quellen geben keinen Aufschluß. Nach außen hielt er sich als Nachfolger Hefeles offenbar bedeckt und gab als jüngstes Mitglied der Fakultät, zumal nur im Rang eines außerordentlichen Professors, keine Aufsehen erregenden Äußerungen von sich. Sicher ist aber: »daß die Katholisch-Theologische Fakultät Tübingen einigermassen ungeschoren über das Vatikanum und die folgenden Jahrzehnte gekommen ist, lag vor allem an der Zurückhaltung Hefeles, der von den Tübinger Professoren keine Erklärung verlangte«⁴⁹.

Funk genoß im Lauf der Jahre als Mensch, Priester und Gelehrter an der Universität und in der Universitätsstadt Tübingen ein beachtliches Ansehen. Sein Schüler und Nachfolger Karl Bihlmeyer⁵⁰ (1874–1942) schreibt über ihn: »Seine Lebenshaltung war äußerst einfach und anspruchslos, seine Tagesordnung in Arbeit und Erholung – zweimal täglicher Spaziergang, gewöhnlich in der prächtigen Platanenallee, die sich am Neckar hinzieht – aufs peinlichste geregelt und wurde mit großer, fast pedantischer Pünktlichkeit eingehalten. Dies war aber auch der Hauptgrund, warum sich Funk bis zuletzt einer beneidenswerten Gesundheit und Arbeitskraft erfreute und Krankheit kaum dem Namen nach kannte. Wohl waren die Haare des Gelehrten gebleicht, aber das volle, rosige Antlitz verriet keine Spur des Alters, der Gang war stets lebhaft und elastisch wie der eines Jünglings, das Gedächtnis bis zuletzt von außerordentlicher Frische und Zuverlässigkeit«⁵¹.

Auf Grund seiner außergewöhnlichen historischen Kenntnisse wurde Funk durch königliche Entschließung vom 9. März 1903 als ordentliches Mitglied in die »Württembergische

44 UAT 126/185.

45 UAT 184/650.

46 UAT 184/508. – UAT 184/2: Das Prädikat lautet: »solidae eruditionis theologiae laudem cum scriptis tum praelectionibus promeritum«.

47 UAT 126/185: Einladung des Rektoramts an die Lehrer und Beamten der Universität Tübingen. – Die Vorlesung ist abgedruckt in: ThQ 53, 1871, 427–449.

48 UAT 126/185: Einladung des Rektoramts an die Lehrer und Beamten der Universität Tübingen. – Die Vorlesung ist abgedruckt in: ThQ 57, 1875, 449–480.

49 REINHARDT, in: LINSENMANN, Lebenserinnerungen 211, Anm. 16.

50 LThK² 2, 457 (Hermann TÜCHLE). – NDB 2, 234–235 (Hermann TÜCHLE).

51 BIHLMAYER, Erinnerung Funk 290.

Kommission für Landesgeschichte« berufen⁵². Dreimal erhielt er einen ehrenvollen Ruf an auswärtige Hochschulen: 1877 an die Universität Breslau⁵³, 1898 an die Universität Würzburg⁵⁴ sowie 1903 an die junge Catholic University of Washington⁵⁵. »Bei seinen vorgerückten Jahren vermochte er sich zu einer Übersiedelung in die neue Welt nicht mehr zu entschließen, und in den beiden ersten Fällen wollte er seinem Tübingen und Württemberg treu bleiben«⁵⁶. Sowohl die Universität wie die Regierung legten höchsten Wert auf das Verbleiben Funks in seiner Tübinger Lehr- und Forschungsaufgabe. Abgesehen von den üblichen Personalzulagen verstärkte Funk durch die Ablehnung der auswärtigen Berufungen seine Position an seiner Heimatuniversität.

Im Studienjahr 1892/93, das damals an Ostern begann, bekleidete er das höchste Amt der Universität Tübingen. Als Mitglied der Katholisch-Theologischen Fakultät wurde er am 18. Februar 1892 mit 34 von 37 Stimmen zum Rektor gewählt⁵⁷. Die königliche Bestätigung erfolgte am 23. Februar⁵⁸. Funk übernahm am 18. März 1892⁵⁹ dieses Wahlamt, das er bis zur Vereidigung seines Nachfolgers am 9. März 1893 innehatte⁶⁰. Für ihn war seine Amtszeit als Rector magnificus zweifellos der Höhepunkt seiner akademischen Wirksamkeit⁶¹.

Staatliche Auszeichnungen blieben nicht aus. Zu erwähnen ist vor allem das Ehrenkreuz des Ordens der Württembergischen Krone, das ihm am 10. September 1890 in Zusammenhang mit seinem 50. Geburtstag verliehen wurde⁶². Mit dieser Ehrung war der Personaladel verbunden. Anlässlich seiner Ablehnung des Rufes an die Catholic University of Washington erhielt er am 18. Mai 1903 das Kommenturkreuz II. Klasse des Friedrichsordens⁶³.

Der Forscher

»Dieses typische württembergische Gelehrtenleben des 19. Jahrhunderts mit seiner geradezu aszetischen Konzentration auf die Wissenschaften war die Voraussetzung für die überraschend reiche literarische Tätigkeit«⁶⁴. An erster Stelle sind Funks textkritische Ausgaben von Quellenwerken der Alten Kirche zu nennen, die teilweise heutzutage noch in Gebrauch sind: – »Opera Patrum Apostolicorum«⁶⁵. Diese Schul- und Handausgabe der Schriften der Apostolischen Väter, die sein Lehrer Hefele zuletzt 1855 publiziert hatte, veröffentlichte er 1879–81 in fünfter Auflage unter seinem Namen. Eine völlige Neuausgabe wiederum in zwei Bänden edierte er 1901: »Patres Apostolici«⁶⁶.

52 Staats-Anzeiger für Württemberg, 14. März 1903.

53 UAT 126/185.

54 UAT ebd.

55 UAT ebd.

56 KOCH, Erinnerung Funk 136–137.

57 Senatsprotokoll: UAT 47/36 fol 292^r–293^r.

58 Senatsprotokoll: UAT 47/36 fol 295^v.

59 Senatsprotokoll: UAT 47/36 fol 299^r.

60 Senatsprotokoll: UAT 47/36 fol 344^r.

61 Während seines Rektoratsjahres hielt Funk am Geburtsfest des württembergischen Königs Wilhelm II. im Jahre 1893 die akademische Rede zum Thema »Konstantin der Große und das Christentum«. Abgedruckt in: ThQ 78, 1896, 429–461.

62 Staatsanzeiger für Württemberg, 10. September 1890.

63 UAT 126/185. – Staats-Anzeiger für Württemberg, 25. Mai 1903.

64 TÜCHLE, Funk 278.

65 Tübingen 1878–1881.

66 Tübingen 1901.

– »Doctrina duodecim Apostolorum«⁶⁷. Lange beschäftigte er sich mit der Zwölf-Apostel-Lehre, ehe er sie in einer kritischen Ausgabe 1887 vorlegte.

– »Didascalia et Constitutiones Apostolorum«⁶⁸. Diese zweibändige Ausgabe der wichtigsten kirchenrechtlichen Sammlungen des christlichen Altertums, 1905 und 1964 aufgelegt, ist unbestritten das Meisterwerk Funks.

In diesen Quellenwerken werden die Akribie und der Fleiß, die Umsicht und der Scharfsinn, vor allem aber die immense Sachkenntnis des Tübinger Kirchenhistorikers sichtbar. Funk unternahm eine Reihe von Studienreisen, so nach Rom und Paris, Jerusalem und Konstantinopel, um dort die entsprechenden Handschriften einzeln durchzuarbeiten.

Die Erforschung der ersten christlichen Jahrhunderte und ihrer Literatur fand ihren Niederschlag in zahlreichen Monographien, Abhandlungen und Rezensionen. Nicht wenige seiner Aufsätze ließ er in der Tübinger »Theologischen Quartalschrift« erscheinen, als deren verantwortlicher Redakteur er sich 32 Jahre lang betätigte.

Es soll nicht verschwiegen werden, daß Funk sich immer wieder in heftige literarische Kontroversen verwickeln ließ. In seinen Darstellungen, Repliken und Erwiderungen konnte er kräftig zupacken. Er war kein Mann von Zimmerlichkeit und pflegte ausgesprochen handfest zu agieren und zu reagieren. Dazu folgende Erklärung, die nicht nur sein Naturell berücksichtigt: Funk war um eine überaus sorgfältige Arbeit bemüht. »Die Überzeugung von der Gründlichkeit der eigenen Arbeit war die Wurzel eines hohen wissenschaftlichen Selbstbewußtseins«⁶⁹. Mehr als einmal schloß er seine Argumentation mit solchen oder ähnlichen Worten: »So wird es sich eben fragen, wer die Aufgabe richtiger gelöst, und die Entscheidung darüber wird dem sachverständigen Publikum anheim gegeben sein. Ich sehe dem Urteil mit aller Ruhe entgegen«⁷⁰.

Funk war von einem unbestechlichen Wahrheitssinn erfüllt. Zuerst und zuletzt ging es ihm nach eigenem Bekunden um die Wahrheit: »Das Ziel meines wissenschaftlichen Strebens ist nur die Erkenntnis der Wahrheit, und ich nehme jeden Beitrag dankbar an, der mich demselben näherbringt. Nur muß man mir mit Gründen kommen, wenn man mich von einer Ansicht abbringen will; daß man mir bloß die Ansicht eines Gelehrten entgegenhält, damit ich mir nicht gedient. Denn wenn ich über einen Gegenstand schreibe, sehe ich mich in der Regel auch nach den Urteilen anderer um, und wenn ich von diesen abweiche, so liegt der Grund einfach darin, daß ich sie bei sorgfältiger Prüfung nicht als richtig erfunden habe«⁷¹.

Der Lehrer

In konsequenter Treue kam Funk seinen akademischen Verpflichtungen nach. Jeweils in einem Studienjahr in fünf Wochenstunden trug er in Vorlesungen die ganze Kirchengeschichte vor. Im Wintersemester las er für gewöhnlich noch Patrologie und im Sommersemester christliche Archäologie und Kunstgeschichte. Dazu August Hagen: »Es kam nie vor, daß er mit dem Stoff nicht fertig wurde. Sein Vortrag war klar und mit Stoff gesättigt, aber keineswegs glänzend oder mitreißend, eher eintönig und trocken. Es mangelte ihm der Schwung des Gemütes und die Sprache des Pathos. Vieles war der Form nach improvisiert. Funk zog sein Manuskript, später seine »Böglein« heraus (die Druckbogen zu seinem Lehr-

67 Tübingen 1887.

68 Paderborn 1905.

69 TÜCHLE, Funk 296.

70 FUNK, Über Reichtum und Handel im christlichen Altertum, in: DERS., Kirchengeschichtliche Abhandlungen und Untersuchungen 3, Paderborn 1907, 150–159; 159.

71 Deutsches Volksblatt, 23. Februar 1881.

buch) und gab dazu seinen Kommentar. Naturgemäß lief er dabei Gefahr, sich in späteren Jahren zu versprechen. Mögen viele Entgleisungen, die ihm nachgesagt werden, erfunden gewesen sein, es blieben doch noch genug wahre übrig⁷².

Anfänglich hielt Funk seine Vorlesungen nach den Heften seines Lehrers und Vorgängers Hefele. Aus seinen Lehrvorträgen erwuchs schließlich ein »Lehrbuch der Kirchengeschichte«, das 1886 in erster Auflage erschien⁷³. Funk war bemüht, den umfangreichen Stoff möglichst gestrafft und übersichtlich darzustellen, »da es« (wie er sich im Vorwort ausdrückte) »der akademischen Jugend nur bei dieser Fassung gelingt, auf dem weiten Gebiete der Kirchengeschichte mit der wünschenswerten Sicherheit sich heimisch zu machen«⁷⁴. Tatsächlich ist dieses Lehrbuch das einzige Werk Funks, das sich durch eine große zusammenfassende Darstellung auszeichnet. Alles übrige sind überaus gelehrte »Detailarbeiten, ins Kleine und Minutiöse gehend und eines größeren Rahmens entbehrend«⁷⁵. Sein Nachfolger Bihlmeyer kennzeichnet seinen Vorgänger präzise: »Funks Hauptstärke war diezelforschung, weniger die großzügige Synthese und theologische Ideengeschichte«⁷⁶.

Das Funk'sche Lehrbuch erschien in seinem Todesjahr bereits in fünfter Auflage. Noch zu seinen Lebzeiten kam 1902 eine französische und 1903 eine italienische Übersetzung heraus. Karl Bihlmeyer übernahm die Betreuung und Erweiterung des nunmehr dreibändigen Handbuchs, später zeichnete dessen Schüler Hermann Tüchle (1905–1986)⁷⁷ für die Herausgabe dieses kirchengeschichtlichen Standardwerks bis zur 18./19. Auflage (1982–1987) verantwortlich.

Funk galt zuletzt als »die stärkste Säule der Tübinger Fakultät« und »der Nestor der kirchenhistorischen Wissenschaft im katholischen Deutschland«⁷⁸. Der bodenständige Schwabe war ein anerkannter Gelehrter von Weltruf geworden. Ein kritischer und glaubwürdiger Zeuge für die Qualitäten und die Ausstrahlungskraft Funks ist der Kanzler der Universität Tübingen, Professor Max von Rümelin⁷⁹ (1861–1931). In einem Überblick über diese württembergische Hochschule schrieb er im Jahre 1916: »Aus dem Kreise der katholischen Theologen darf als ein Stern erster Größe der Kirchenhistoriker Franz Xaver Funk genannt werden... Er war ein deutscher katholischer Gelehrter vom alten Schlag, mit Weizsäcker⁸⁰, solange dieser lebte, in freundschaftlichem Verkehr verbunden. Klugheit, Vornehmheit und Güte sprachen aus dem noch im Alter frisch blühenden Gesicht. Seine Unterhaltung, sein Erzählen waren in hohem Grade anziehend. Wo es galt, wußte er diplomatische Feinheit zu entwickeln«⁸¹.

Umsomehr wurde sein plötzlicher Tod im Jahr 1907 mit großer Erschütterung aufgenommen und als schwerer Verlust empfunden. »Es war am Abend des 23. Februar, daß Funk, der am gleichen Tag noch Vorlesung abgehalten, ein leichtes Unwohlsein, Schwindel und Herzschwäche verspürte, dessen er aber in seiner gewohnten Energie bald Herr zu werden hoffte. Er legte sich zur Ruhe in der Absicht, andern Morgens wie gewöhnlich – es war Sonntag – sich in die Kirche zur Zelebration zu

72 HAGEN, Funk 342.

73 Rottenburg 1886.

74 FUNK, Lehrbuch der Kirchengeschichte, Rottenburg 1886, V.

75 HAGEN, Funk 348.

76 LThK 4, 235 (Karl BIHLMAYER).

77 Rudolf REINHARDT, Hermann Tüchle (7. November 1905–22. August 1986), in: RJKG 6, 1987, 371–373.

78 BIHLMAYER, Erinnerung Funk 291.

79 Volker SCHAEFER, Max Rümelin (1861–1931)... (Werkschriften des Universitätsarchivs Tübingen: Reihe 2, Repertorien und Kataloge 9), Tübingen 1981.

80 Karl Heinrich Weizsäcker (1822–1899), 1861 Professor für Kirchengeschichte an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen. RGG³ 6, 1962, 1593 (H.-O. METZGER).

81 Max RÜMELIN, Die Universität Tübingen, in: Württemberg unter der Regierung König Wilhelm II. Hg. Viktor BRUNS, Stuttgart 1916, 409–438; 431.

begeben. Doch es war anders beschlossen: in der Morgenfrühe des 24. Februar setzte eine Herzlähmung dem Wirken des Unermüdlichen ein jähes Ziel⁸².

Freilich, er hatte das Sterben aus seinen alltäglichen Gedanken nicht verdrängt. Bewußt lebte er auf seinen Tod zu. Das belegen handschriftliche Einträge, meist Lesefrüchte mit und ohne Quellenangabe, auf den Vorsatzblättern seiner vier erhaltenen Brevierbände:

- »Die Toten haben die große Enttäuschung, welche wir Leben nennen, hinter sich«⁸³.
- »Erinnerungen an den Tod, Gedanken an Grab und Verwesung sind die beste Würze des Lebens«⁸⁴.

Zudem war er sich in einer großen Nüchternheit seiner Grenzen und Schwächen bewußt und rang zeitlebens um die Annahme seiner selbst. Ebenfalls in einem seiner Brevierbände notierte er das Wort des Apostels Paulus: »Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark« (2 Kor 12,10). Und er fügte hinzu: »Die Stärke des Menschen besteht im Bewußtsein seiner eigenen Schwäche«⁸⁵.

Im Auf und Ab seines Lebens war seine Heimatgemeinde Abtsgmünd, aber auch seine Familie immer wieder ein willkommenes und überaus geliebtes Refugium. In Abtsgmünd hielt er jedes Jahr zur Ferienzeit Einkehr; in seinem Heimatdorf feierte er anno 1889 sein Silbernes Priesterjubiläum. Für den 1885 festgestellten Neubau seiner Heimatkirche machte er eine großzügige Stiftung, die für eines der großen, heute noch erhaltenen Glasfenster im Altarraum verwendet wurde⁸⁶. Bis zu seinem Tod bewährte er sich als Wohltäter von Abtsgmünd.

In seinem geistlichen Werdegang auf der Höhe seines Lebens, aber auch in der Erwartung seines Endes spielte ein Gebet des Historikers Leopold von Ranke (1795–1886) eine große Rolle, das man im Nachlaß dieses Begründers der modernen Geschichtswissenschaft gefunden hatte. Franz Xaver von Funk hatte diesen Lobpreis in drei seiner Brevierbände notiert und mit der begeisterten Kennzeichnung »Herrliches Gebet« versehen. Wahrscheinlich machte er sich dieses Gottlob oft zu eigen. In Demut ließ er sein gläubiges Herz sprechen, neigte sich vor dem Ursprung und Ziel des Lebens und der Erkenntnis und ehrte den einen und dreifaltigen Gott als den Herrn der Geschichte:

»Wer ist die Kraft,
die Leben in mir schafft?
Wer giebt Erkenntniß
und Verständniß?
Wer bewahrt die Seele,
daß sie nicht fehle?
Allgewaltiger,
Einer und Dreifaltiger,
Du hast mich aus dem Nichts gerufen,
hier liege ich vor Deines Thrones Stufen«⁸⁷.

82 BIHLMAYER, Erinnerung Funk 291. Dazu: Deutsches Volksblatt 28. Februar 1907, Erstes Blatt: »Beerdigung des hochw. Herrn Prof. Dr. F. X. v. Funk« sowie ebd. »Nachruf von Prof. Dr. Wilhelm Koch zu Beginn seines Dogmatik-Kollegs«.

83 PFAA: Breviarium Romanum. Pars hiemalis. Handexemplar Funk.

84 PFAA: Breviarium Romanum. Pars verna. Handexemplar Funk.

85 PFAA: Breviarium Romanum. Pars hiemalis. Handexemplar Funk.

86 Das Chorfenster zeigt die Darstellung Jesu im Tempel sowie darunter die Symbole der Evangelisten Lukas und Johannes. Die Inschrift lautet: »Gestiftet von Professor Franz Xaver Funk, Tübingen, 1885«.

87 PFAA: Breviarium Romanum. Pars hiemalis sowie Pars verna und Pars autumnalis. Handexemplar Funk. – Fundort des Lobpreises mit der Überschrift »Gebet aus den achtziger Jahren«: Leopold von Ranke, Zur eigenen Lebensgeschichte. Hg. Alfred Dove (Sämtliche Werke 53/54), Leipzig 1890, 655.

A.
BENÜTZTE ARCHIVE

Pfarrarchiv Abtsgmünd, Dekanat Aalen (= PfAA)
 Staatsarchiv Ludwigsburg (= StAL)
 Diözesanarchiv Rottenburg (= DAR)
 Archiv des Priesterseminars Rottenburg (= APR)
 Hauptstaatsarchiv Stuttgart (= HStAS)
 Universitätsarchiv Tübingen (= UAT)
 Archiv des Wilhelmsstifts Tübingen (= AWT)

B.
QUELLENSCHRIFT

Franz Xaver LINSENMANN, Sein Leben. Band 1: Lebenserinnerungen. Herausgegeben, eingeleitet und erläutert von Rudolf REINHARDT, Sigmaringen 1987.

C.
LITERATUR

Karl BIHLMAYER, Zur Erinnerung an Professor Dr. F. X. von Funk, in: Wissenschaftliche Beilage zur Germania. Blätter für Literatur, Wissenschaft und Kunst 1907, 289–292, 301–304.
 Karl August FINK, Franz Xaver Funk, in: ThQ 150, 1970, 72–74.
 P. GODET, Fr. X. Funk, in: Revue du Clergé Français 56, 1908, 129–149.
 Werner GROSS, Das Priesterseminar Rottenburg. Anfänge – Regenten – Ereignisse, Rottenburg 1986.
 Werner GROSS, Das Wilhelmsstift Tübingen 1817–1869. Theologenausbildung im Spannungsfeld von Staat und Kirche (Contubernium 32), Tübingen ²1984.
 August HAGEN, Franz Xaver Funk, in: Lebensbilder aus Schwaben und Franken 8, hg. von Max MILLER und Robert UHLAND, Stuttgart 1962, 335–351.
 Anton KOCH, Zur Erinnerung an Franz Xaver v. Funk, in: ThQ 90, 1907, 95–137.
 Hermann TÜCHLE, Franz Xaver Funk (1840–1907), in: Katholische Theologen Deutschlands im 19. Jahrhundert 3, hg. von Heinrich FRIES und Georg SCHWAIGER, München 1975, 276–299.
 J. Z., Professor Dr. Franz Xaver v. Funk, in: Deutsches Volksblatt 59, 1907, Nr. 48 (27. Februar).